


Johannes Frey

DIE ÄLTESTEN UND SCHÖNSTEN BALLADEN VON ROBIN HOOD



Aus dem Englischen neu übersetzt –
mit Anmerkungen und Einführung von Johannes Frey

Johannes Frey

**Die ältesten und
schönsten Balladen von
Robin Hood**

Johannes Frey

Die ältesten und schönsten Balladen von Robin Hood

**Aus dem Englischen neu übersetzt – mit
Anmerkungen und Einführung von Johannes
Frey**

Tectum Verlag

Johannes Frey

Die ältesten und schönsten Balladen von Robin Hood. Aus dem Englischen neu übersetzt – mit Anmerkungen und Einführung von Johannes Frey

© Tectum Verlag Marburg, 2016

ISBN: 978-3-8288-6594-5

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3800-0 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: fotolia.com © wickerwood

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

für Felix,
der die Geschichten so liebt

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	9
Zur Entstehung der Geschichte.....	9
Zur Figur Robin Hood.....	18
Zu den realweltlichen Bezügen.....	23
Zum Text.....	26
Ausgewählte Literatur.....	31
Die älteren Balladen.....	33
Robin Hood und der Mönch (~1450).....	35
Robin Hood und der Töpfer (~1500).....	47
Robin Hood und Guy von Gisbourne (~1500).....	57
Eine Heldenerzählung von Robin Hood (~1500).....	65
Die Vorgeschichten.....	119
Robin Hoods Weg nach Nottingham (~1600).....	120
Robin Hood und Little John (alt/1624/1723).....	123
Robin Hood und Will Scarlet (~1660).....	129
Robin Hoods Abenteuer mit dem Sheriff.....	133
Robin Hood rettet Will Stutely (1663).....	134
Robin Hood rettet drei junge Männer (~1600).....	137
Robin Hood und der Goldene Pfeil (~1700).....	141
Robin Hoods Freunde.....	145
Robin Hood und der Gerber (~1660).....	146
Robin Hood und der Wandermönch (alt/1660).....	151
Robin Hood und Allan a Dale (~1660).....	157
Weitere Abenteuer.....	161
Little John und die Bettler (~1650).....	162
Robin Hoods goldene Beute (~1650).....	165
Robin Hood und Queen Catherine (~1630).....	169
Robin Hoods Tod (alt/~1660).....	177

Einführung

Zur Entstehung der Geschichte

Die historischen Quellen: Gab es Robin Hood wirklich?

Die frühesten erhaltenen Texte über Robin Hood sind Balladen und Theaterstücke. Sie sind über Ortsnamen und Landschaftsbeschreibungen klar in der realen Welt angesiedelt. Ungleich anderen historischen Helden der Literatur (wie Dietrich von Bern) begegnet Robin Hood jedoch weder mythischen Figuren (Riesen oder Drachen) noch sind magische Gegenstände (Zauberschwerter oder Tarnkappen) Teil seiner Abenteuer. Wenngleich einige Taten unwahrscheinlich sind (etwa einen Haselstock auf 100 Schritt mit einem Pfeil zu spalten), so besteht doch stets die physikalische Möglichkeit dazu. Dementsprechend wundert es nicht, dass immer wieder nach einem historischen Robin Hood gesucht wurde. Zwar finden sich vereinzelte Hinweise auf verschiedene historische Personen, die entweder so hießen oder Gesetzlose waren oder mit einem vereinzelt Vers einer Ballade etwas gemein haben könnten, gleichwohl ergeben sich insgesamt keine belastbaren Fakten. Phantasie und Wünsche der Forscher mussten die notwendigen Zusammenhänge stets konstruieren. Die stark relativierten Vermutungen der ersten Forscher wurden mit der Zeit ebenso für bare Münze genommen¹ wie die Datierung der Lebenszeit Robin Hoods in die Zeit von König Richard Löwenherz. Diese wurde von einem Historiker des 16. Jahrhunderts vorgenommen. Tatsächlich findet sich in den frühen Balladen nur ein einziger (wenngleich wiederholter) vager historischer Verweis auf „Edward, our comely king“, ohne dass König Edward als der erste (1272-1307), zweite (1307-1327) oder dritte (1327-1377) gekennzeichnet würde.² Spätere Balladen erwähnen dann durchaus einen „King Richard“, der übrigens (anders als Sir Richard von der Lea) französisch auf der zweiten Silbe betont wird. Hinweise im Text der Balladen sollten jedoch nur mit Vorsicht als Beleg für Robin Hoods Existenz herangezogen werden, da diese Angaben relativ leicht umgedichtet werden können. Andere Angaben, etwa der Beginn der Gedichte stets zur Sommerzeit oder der Name der Queen Catherine, können als unhistorisch angesehen werden.

In historischen Quellen finden sich zwar Hinweise auf Robin Hood, niemals aber jemanden, der angibt, dass er (oder sein Großvater) Robin Hood *persönlich*

1 Vgl. Holt, *Robin Hood*, S. 47: „In time, cautious hypothesis came to be treated as gospel truth.“

2 Eine nähere Bestimmung bleibt Spekulation. Edward II, in dessen Diensten ein Page namens Robin Hood stand, unternahm eine ähnliche Reise wie in jener Ballade beschrieben, um Wilderern das Handwerk zu legen; Edward III wurde von einem anderen Dichter mit genau jenem Ausdruck beschrieben.

kenne – was wohl auch daran liegen mag, dass Robin Hood geächtet war (und die Unterstützung eines Gesetzlosen strafbar). Es mag gut sein, dass Robin Hoods Abenteuer auf realen Ereignissen basieren; diese wurden jedoch vom Erzähler – vielleicht mit einem Augenzwinkern – dem berühmten Gesetzlosen zugeschrieben, um sich selbst (oder den Helden der jeweiligen Geschichte) vor Strafverfolgung zu schützen. Mit der Zeit verschwanden die Zuhörer, die den tatsächlichen Helden kannten und den Verweis mit dem Augenzwinkern verstanden; zurück blieb nur die Ballade von Robin Hood. Das funktionierte auf einer Ebene des Erzählens gut, weil die Balladen keinem spezifischen historischen Datum oder einer konkreten Figur zugeordnet werden können. Die Gegenspieler tragen überwiegend Amtsbezeichnungen (Sheriff, Prior, Bischof), keine Eigennamen, so dass die Ereignissen in dieser Form überall und in einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten geschehen sein könnten. Zudem ist das Thema oft die soziale Ungerechtigkeit im Allgemeinen und nicht ein spezielles politisches Ereignis, das einem konkreten Datum zugeordnet werden könnte.

Die Art der Verweise in historischen Quellen zeigt jedoch, dass „Robin Hood“ zu Beginn des 15. Jahrhunderts durchaus bekannt war, obwohl er als Person in keiner Quelle genannt wird. So heißt es um 1377, es gebe Leute, die zwar das Vaterunser nicht kannten, aber Robin Hood-Balladen sängen. „Robin Hood“ wurde zudem als gängige Bezeichnung für eine bestimmte Art von Mensch verwendet: Man „führte sich auf wie Robin Hood und seine Leute“ oder ahmte ihn nach: Gesetzlose nannten sich Robin Hood oder gaben sich als Friar Tuck aus (so ein geächteter Kaplan um 1417).

Obwohl Robin Hood also eine bekannte Verweisgröße war, gibt es doch keine unzweifelhaften Belege für seine tatsächliche Existenz. Obwohl es genügend dunkle Stellen in den Quellen der Zeit zwischen 1200 und 1500 gibt, scheint die Suche nach einem historischen Robin Hood ein wenig jener nach dem historischen Max Mustermann zu ähneln.³

Die Verfasser und ihr Publikum

Ähnlich unbekannt wie der historische Robin Hood sind die meisten Verfasser der originalen Balladen.⁴ Die frühen Balladen sind wohl im 14. oder 15. Jahrhundert, die späten im 16. und 17. Jahrhundert entstanden und/oder aufgezeichnet. Hierbei ist offensichtlich, dass für viele Balladen eine mündliche Überlieferung existierte; es ist jedoch unklar, wie lange sie der Niederschrift voraus-

3 Vgl. Johnston, *Robin Hood*, S. 16f.

4 In der Literatur führt allein Singman Namen an: „A few of the broadsides are attributed to known authors: Thomas Robins (fl. c. 1650) in the case of *Robin Hood's Chase*, *Robin Hood and the Beggar*, and *Robin Hood and the Butcher*; Samuel Shepard (fl. 1646) for *Robin Hood and Maid Marian*; and Lawrence Price (fl. ?1628-1680) in the case of *Robin Hood's Golden Prize*“ (Singman, *Shaping*, S. 127).

ging. Diese geschah hauptsächlich als Druck von *broadsides* (einseitige Flugblätter) oder *garlands* (zwölf oder mehr Balladen, die zu einer Sammlung locker gebunden wurden – die erhaltenen *garlands* datieren zwischen 1663 und 1840). Manuskripte sind kaum erhalten. Die Publikationsform weist bereits auf eine geringe literarische Wertschätzung hin. Die Robin Hood-Balladen wurden fast beliebig produziert, billig verkauft und gern gelesen. Die Flugblätter (*broadsides*) und Heftchen (*garlands*) sprachen eher das gemeine Volk als die Gelehrten an. Sie verfolgten offenbar nicht das Ziel, hohe Literatur zu sein. Da jedoch Mitte des 16. Jahrhunderts mehrere Quellen die Robin Hood-Balladen als Vergleich für schlechte Literatur erwähnen⁵, ist es wenig verwunderlich, dass deren Verfasser nicht weiter bekannt wurden. Auch die zahlreichen Schreibfehler und Zeilensprünge in den Abschriften weisen auf eine gewisse Geringschätzung des Textes und ungeübtere Schreiber hin.

In der Forschung ist es umstritten, von wem und für wen die Balladen verfasst wurden. Die geringe Anzahl der überlieferten Balladen spricht gegen einen aristokratischen Kontext, die schiere Tatsache hingegen für ihn. Die soziale Herkunft der Handelnden sowie die weitgehende Gleichberechtigung innerhalb der Schar der Gesetzlosen spricht für den Mittelstand als Ursprung und Ziel der Dichtung – ebenso wie das, was als erfolgreiches Handeln dargestellt wird:

- (1) Kameraden und Anführer helfen sich gegenseitig,
- (2) der brave Handwerker beweist sich in den Kämpfen gegen Robin Hood und wird belohnt,
- (3) Erfindungsreichtum (nicht Voraussetzungen durch Geburt) führt zu Erfolg und
- (4) Autoritäten (Adel und Kirche) versagen.

Eine abschließende Bewertung, wer nun Autor und Publikum war, scheint nicht immer möglich. Gleichwohl ist zu bedenken, dass Populärkultur die Eliten nicht unbedingt ausschließt. So gibt es Quellen des 9. wie des 15. Jahrhunderts, die zeigen, dass manche Vertreter der Oberschicht lieber Heldengeschichten (Dietrich von Bern, Robin Hood) lasen, als sich dem Studium der Bibel zu widmen. Auch heute finden sich im Fußballstadion Vertreter aller sozialen Schichten, ohne dass Fußball als Bestandteil der Hochkultur angesehen würde. Damals wie heute richtete sich Robin Hood an mehr als an eine soziale Schicht der Gesellschaft. Auch dieser Umstand mag zu seiner erstaunlichen Langlebigkeit beigetragen zu haben.

5 Vgl. Singman, *Shaping*, S. 117. Vgl. auch Phillips, „Unpopular Robin Hood“.

Die Überlieferung der Balladen

Bis heute lassen sich zwei Aspekte der Geschichte unverändert feststellen: Zum einen die ungebremsste Produktion von Robin Hood-Bearbeitungen, zum anderen deren literarische Geringschätzung seitens der Universitäten und Kritiker. Kaum einer der gut vierzig Robin Hood-Romane, die hauptsächlich im 19. Jahrhundert entstanden sind, ist heute noch bekannt (oder würde gar noch verlegt werden); die vorliegende Ausgabe behebt zumindest den Mangel einer gut zugänglichen Edition der originalen Balladen. Als Nacherzählung für die Jugend ist Robin Hood gleichwohl in jeder Bücherei zu finden. Auch wenn der Name Howard Pyle stets mit Robin Hood in Verbindung gebracht wird, liest man Robin Hood nicht als Version eines bestimmten Autors: Es gibt keinen Haupttext der Robin Hood-Geschichten, der als erste, beste oder umfassendste Version angesehen werden könnte – so wie das etwa bei den Geschichten um König Artus, der anderen großen Sagengestalt der englischen Mittelalters, der Fall ist. Vielmehr liegen eine Reihe von Um- und Nachdichtungen sowie Prosa-Erzählungen des 19. und 20. Jahrhunderts vor, die verschiedene Fassungen der Abenteuer darstellen. Mittlerweile sind diese in den Rang der Kinderbücher aufgestiegen und somit als klassischer Text in das kulturelle Gedächtnis des Abendlands aufgenommen worden. Dies zeigt, dass sich die Robin Hood-Geschichten – trotz ihrer oftmals einfachen literarischen Gestalt und ihres Status als kommerzielle Unterhaltungsliteratur – als Ausdruck bestimmter Projektionswünsche und Identifikationsvorlagen dauerhaft etablieren konnten, auch wenn über die Jahre viele Veränderungen vorgenommen wurden und werden mussten. Diese Veränderungen stellen im Verständnis des Mittelalters und der frühen Neuzeit keinen Mangel dar, sondern sind sinnvolle Anpassungen an ein neues Publikum.

Dies bedeutet, dass neue literarische Motive immer wieder zu den Balladen hinzugefügt wurden. Die hier übersetzten, frühen (und relativ originalen) Balladen weisen demnach das eine oder andere Motiv nicht auf, das der Leser vielleicht vermissen wird oder als Teil eines anderen Abenteuers kennt.⁶ Auch Schwächen der Vorlagen konnten die Bearbeiter relativ einfach streichen oder umarbeiten (ein Übersetzer darf das nach heutigen Maßstäben nicht). Ebenso beschränken sich heutige Drehbuchschreiber selten auf eine einzige Quelle und fügen im Vergleich zu den überlieferten Balladen und Theaterstücken teilweise relativ frei erfundene Episoden, Motive und Figuren hinzu. Das entspricht der Praxis der Nachdichter und Abschreiber um 1500, die Vorlagen prinzipiell nicht buchstabengetreu kopierten – selbst wenn sie angaben, nichts verändert zu haben. Das Verständnis von Original und Nachahmung war ein anderes als heute, so dass ungewiss bleiben muss, inwieweit die überlieferten Textzeugen der Erstdichtung oder Erstschrift entsprechen. Wurde ein Text ab- oder aufge-

6 Die Sachsen-Normannen-Thematik etwa wurde erst von Sir Walter Scott in seinem Roman *Ivanhoe* (1819) erfunden.

schrieben, fanden wie selbstverständlich Verbesserungen und Anpassungen (etwa an das neue Publikum) statt, so dass jeder Text sowohl ältere Erzählmotive als auch aktuellere Erzählweisen enthielt.

Diese Tendenz der sich wandelnden Textgestalt wurde durch die – zumindest anfänglich – mündliche Überlieferung der Robin Hood-Balladen noch verstärkt.⁷ Die geringwertige Publikationsform führte zu einer eher zufälligen Überlieferung vieler Balladen, so dass sich aus heutiger Sicht nur schwer belastbare Schlüsse auf Art, Anzahl, Beliebtheit oder Verbreitung der Vorlagen ziehen lassen. Lediglich das ungefähre Datum der Entstehung (bzw. die letzte Veränderung) der entsprechenden Fassung lässt sich über die verwendete Sprache, Erwähnungen in anderen Quellen oder die gewählte Form (etwa der Reime) ungefähr bestimmen. Sicher ist auch, dass die Balladen von verschiedenen Autoren verfasst worden sind, was sich allein schon aus dem großen zeitlichen Entstehungs- und Überarbeitungszeitraum (ca. 1400 bis 1800 und später) ergibt.

Diese Aspekte sind bis heute Teil der Überlieferung. Auch heute werden ganz unterschiedliche Robin Hood-Filme gedreht, die Abenteuer ganz unterschiedlich interpretiert; doch nur wenige werden im Fernsehen immer wieder gezeigt, so dass auch hier eine Auswahl für und durch das Publikum stattfindet. In Johnstons Filmografie⁸ finden sich 71 Filme zwischen 1908 und 2008. Auch wenn nicht alle dieser Titel im Kino gezeigt wurden, so sind doch die Filme *Robin Hood und die Piraten* (1960) und *Robin und Marian* (1976, mit Sean Connery und Audrey Hepburn) weitaus unbekannter als etwa *Robin Hood, König der Vagabunden* (1938, mit Errol Flynn). Auf diese Weise bildet sich auch heute ein fester Erzählkern heraus, der untrennbar mit Robin Hood verbunden ist und gegen den sich neue Erzählungen beweisen müssen.

Die Geburt einer literarischen Gestalt

Aufgrund der lückenhaften Quellenlage müssen einige Fragen (Welches war die beliebteste Ballade? Welche Veränderungen wurden wann und von wem vorgenommen? Wann wurde die erste Robin Hood-Ballade auf einem Jahrmarkt gesungen?) unbeantwortet bleiben. Dennoch gibt es einige unstrittige Hinweise zur Entstehung und Entwicklung der Balladen. Ortsnamen und Parallelen zu Ereignissen der Realgeschichte weisen darauf hin, dass die literarischen Motive ursprünglich wohl aus mehreren Gegenden (Lancashire, Yorkshire und Nottinghamshire) stammen und sich auf verschiedene Personen beziehen. Im nord- bzw. mittelenglischen Raum ist der Bezug des Publikums zu einer solchen Gestalt zunächst größer, auch weil Banditentum eher in schwer zugänglichen Gegenden

7 Auch wenn die *broadsides* sich naturgemäß an ein lesendes Publikum richten, so ermöglicht die Textgestalt gleichwohl einen singenden Vortrag. Auch der heutige Leser kann die Balladen entweder leise lesen oder (singend) laut vortragen. Eine Prosafassung erlaubt dies nicht.

8 Vgl. Johnston, *Robin Hood*, S. 123ff.

und in gewisser Entfernung von der Zentralgewalt des Staates (London) entstehen und überleben kann. Dennoch lässt die naiv-verklärte Darstellung des Waldlebens und das Fehlen echter landwirtschaftlicher Bildlichkeit eher auf eine Entstehung in den Städten schließen.

Relativ gut belegt ist der Eingang der Figur Robin Hood in die *May Games*, einer Art Jahrmarkt und Volksfest im Frühjahr. Neben den üblichen, ökonomischen Aktionen eines Jahrmarkts (Viehmarkt, etc.) wurden vor allem kleinere Theaterstücke aufgeführt. Daneben wurde zunächst auf freiwilliger Basis, später gelegentlich auch unter gewissem Druck, Geld für die Gemeinschaft und ihre Projekte gesammelt – den Reichen genommen und den Armen bzw. der Gemeinschaft gegeben. Historische Quellen belegen „Einnahmen durch Robin Hood Plays“ von 1426 bis 1652 in verschiedenen Regionen Englands – noch lange nachdem die Reformation diese Feste bereits verboten hatte. Irgendwann wurden Theater und Sammlung verbunden, die Verkleidung der Sammler als Robin Hood und seiner Männer setzte sich als besonders gelungen durch und wurde zu einer Tradition. Robin Hood wurde zu einem allseits bekannten Teil der englischen Alltagskultur.⁹ Mit Marian, Little John und Bruder Tuck formte Robin Hood bald eine feste Figurengruppe der *May Games*. Diese repräsentiert zum einen drei Stände (plus Frauen) und bietet zum andern die Möglichkeit, typische Beziehungen zwischen Herr und Diener, Mann und Frau, Freund und Freund sowie zwischen Adel, Bauer und Kirche darzustellen.

Darüber hinaus standen Little John oder Bruder Tuck wohl ebenso im Mittelpunkt einiger, ehemals unabhängiger Geschichten wie Robin Hood selbst. Auch um den einen oder anderen grausamen Sheriff (und dessen gerechter Bestrafung) mag es Geschichten gegeben haben, die sich in der Folge mit jenen um Robin Hood vermischten. Dabei ist ein Unterschied der Lebensdaten von ein oder zwei Generationen ebensowenig ein Problem wie unterschiedliche Gegenden – insbesondere, wenn die Geschichten erst viele Jahre später an einem entfernten Ort ihre literarische Form fanden und es keine einfache Möglichkeit der Überprüfung gab.¹⁰ Die Geschichten wurden offenbar unter dem Namen Robin Hood gesammelt und veröffentlicht, weil dieser Name – wie heute auch – das Kauf- oder Hörinteresse am stärksten bediente. Auch Anleihen aus anderen, früheren Erzählungen (*Fouke le Fitz Warin*, *Eustace the Monk* und *Hereward*) sind deutlich zu erkennen, ohne dass diese Figuren – wie etwa Little John – Teil der Robin Hood-Welt geworden sind. Es ist gut möglich, dass ein Spielmann eine dieser französischen bzw. anglonormannischen Geschichten im Londoner Raum hörte und diese bald darauf seinem nordenglischen Publikum als neue

9 Vgl. Singman, *Shaping*, S. 77.

10 Ein ähnliches Phänomen tritt im *Nibelungenlied* auf, das etwa den Hunnenkönig Etzel (Attila) und Dietrich von Bern (Theoderich) zu Zeitgenossen macht, obwohl der historische Attila um 453 n.Chr. starb und Theoderich der Große von 471 bis 526 n.Chr. lebte. Auch die griechischen Sagen kennen ein Heldenzeitalter, in dem alle Helden im Prinzip in zwei Generationen leben.

Robin Hood-Episode vortrug. Eine Wiedererkennung der Erzählmotive musste er aufgrund der Entfernung, der anderen Sprache und des anderen Publikums kaum befürchten.¹¹ Diese Umschreibung eines literarischen Motivs von einer Figur auf eine andere ist keine Seltenheit. Auch Till Eulenspiegel übernimmt die Hauptrolle in Schwänken anderer literarischer Figuren, etwa des Pfaffen Amis. Letzterer ist heute – im Gegensatz zu Till Eulenspiegel – außerhalb von Spezialistenkreisen nahezu unbekannt.

Der Name Robin Hood diene offenbar als einendes Element für Geschichten über Personen verschiedener Herkunft, die zu unterschiedlichen Zeiten und an durchaus getrennten Orten spielten. Die dadurch entstehenden kleineren Ungereimtheiten stören jedoch wohl eher den heutigen Forscher als den damaligen Hörer (und viele heutige Leser). Gisbourne und Barnsdale sind eben zwei Orte irgendwo im Norden Englands, ohne dass sich jemand darüber verwundert, wie weit sie nun tatsächlich auseinander liegen. Auch die Frage, ob Little John den Weg von Nottingham nach Sherwood tatsächlich innerhalb weniger Stunden zurücklegen kann oder nicht, ist für die Erzählung von geringer Bedeutung. Und ob die Geschichten nun vor 300 oder 350 Jahren spielten, macht ebenfalls keinen Unterschied. Grundsätzlich galt wohl damals wie heute, dass man solcherlei Angaben des Erzählers nicht allzu genau hinterfragte, solange dieser nur eine gute Geschichte erzählte.

Der Ausdruck der Lebenswirklichkeit

Und Robin Hood ist in der Tat eine gute und bedeutsame Geschichte. Den Menschen war eine *outlaw*-Erzählung damals wie heute offenbar ein wichtiges Bedürfnis¹²: Sie benötigten diese Projektion ihrer Wünsche, um ihrem Leben und ihrer Kultur einen angemessenen Ausdruck zu geben. Obwohl sie per Gesetz zur aktiven Ächtung (keine Fluchhilfe) und zur Verfolgung des Gesetzlosen verpflichtet waren¹³, schlugen sie sich auf dessen Seite. Sie tun dies – damals als Beteiligte (Autor und Publikum), heute als Leser –, weil sie die Handlungsmotivation des Gesetzlosen als richtig anerkennen und die Ausübung des staatlichen Gesetzes als Ungerechtigkeit empfinden. Auch heute erfahren Gesetzesbrecher in weiten Teilen der Bevölkerung Zuspruch und Unterstützung, wenn es das Ziel ihrer Taten ist, dem Gemeinwohl abträgliches Handeln, zu

11 Wer schon einmal versucht hat, den unstillbaren Durst von Kindern nach Geschichten zu stillen, der wird sich leicht in die Situation des Spielmanns versetzen können, der Motiv-Anleihen bei anderen Geschichten nimmt, um diese als echte Robin Hood-Ballade zu verkaufen.

12 „A tale so often told must be profoundly significant to the society that retells it.“ (Singman, *Shaping*, S. 1).

13 Ein schönes Beispiel dieser Pflicht zur Verfolgung zeigt David Leans *Oliver Twist*-Verfilmung von 1948. Eine immer größere werdende Anzahl von Bürgern verfolgt den Verbrecher Fagin. Eine solche Szene ist heute, da die Strafverfolgung allein Sache der Staatsgewalt ist, nur noch schwer vorstellbar. Ein „Haltet-den-Dieb!“ entspricht nicht mehr der täglichen Lebenserfahrung.

verhindern.¹⁴ In unserer Zeit sind dies oft Umweltschützer, die Recht und Gesetz für diesen Bereich heute ebenso einschätzen wie zu Robin Hoods Zeiten: Es hilft den Falschen. Für die einfache Bevölkerung galt damals: „Yiff he goth to the law [...], there is no helpe; for trewly lawe goys as lordship biddeth him.“¹⁵ Dem damaligen „lordship“ entsprechen heute Konzerne, die sich (angeblich) Gesetzeslücken kaufen oder dafür sorgen, dass Gesetze verabschiedet werden, die ihrem Profit, aber nicht dem Allgemeinwohl dienen. Will man moralisch richtig handeln, so die Logik, muss man die falschen Gesetze übertreten.

In einem perfekten Staat mit perfekten Gesetzen wird es keine *outlaw*-Erzählung geben, weil sich niemand ohnmächtig gegenüber dem Staat fühlt oder von alternativen Lebensentwürfen träumt; entsprechende Ereignisse und Personen werden bald in Vergessenheit geraten. Nicht zufällig sind die ersten Geschichtschroniken, in denen Robin Hood als tatsächliche historische Gestalt erwähnt wird, schottische Chroniken, die den Widerstand gegen englische Autoritäten wohl nicht vergessen wollten.

Die Robin Hood-Balladen sind ein gutes Beispiel für die Übertragung der Erfahrung beschränkter, sozialer Freiheit im eigenen Leben auf eine literarische Figur, die diesen Beschränkungen nicht unterliegt. In der Literatur kann sich eine Gesellschaft gründen, in der die Untertanen alle Gesetze als richtig empfinden. Es ist für die Robin Hood-Geschichte von entscheidender Bedeutung, dass diese beschränkte Freiheit ihren Ursprung in den Gesetzen des Staates hat. In der *Heldenerzählung von Robin Hood* erkennt König Richard sogar an, dass Robin Hoods Untertanen dessen Regeln in höherem Maße einhalten, als dies in seinem eigenen Staat (England) von seinen Untertanen der Fall ist. Dies zeigt, wie groß der Wunsch nach gerechten und guten Gesetzen bei Verfasser und Publikum gewesen sein muss.

Dieses Bedürfnis, das eigene Welterleben auszudrücken, zeigt sich auch in der Gentrifizierung Robin Hoods im 16. und 17. Jahrhundert. Zu dieser Zeit findet ein neues Schicksal Eingang in die Literatur: der Landadelige, der im Zuge sozialer und ökonomischer Veränderungen sein Land, seinen Titel oder beides verliert. In der *Heldenerzählung von Robin Hood* ist dies der Ritter, dem Robin Hood Geld leiht. In einigen Theaterstücken ist dieser Landadelige Robin Hood selbst (als der Earl of Huntingdon). Auch die Erfahrung junger Männer, dass die von ihnen geliebten Frauen oder Mädchen an ältere, reichere und

14 Auch heute wird Robin Hood nicht unbedingt als problematischer Held wahrgenommen, fügt er sich doch gut in die amerikanische, literarische Tradition des *outlaws* ein. Die US-Amerikaner haben noch immer, historisch bedingte, prinzipielle Vorbehalte gegen Staat und Oberklasse und feiern Helden, wenn diese gegen den Staat kämpfen *und* im moralischen Recht sind. Dies wird in unzähligen Filmen gezeigt, in denen der Protagonist das Richtige tut, indem er ein Gesetz überschreitet, das in dem eben eingetretenen Einzelfall versagt, weil es den Bösewicht begünstigt.

15 Keen, *Outlaws*, S. 172. [Wenn du dich an das Gesetz wendest, dann findest du dort keine Hilfe. Das Gesetz funktioniert nun mal so, wie die Mächtigen es wollen.]

vornehmere Herren verheiratet werden, findet ihren Niederschlag in einer Ballade (*Robin Hood und Allan a Dale*).

Der edle Räuber

Sobald auch Robin Hood mit Maid Marian eine Frau zur Seite gestellt war, wurde der Anführer einer rein männlichen Geächtetengruppe über die Institution der Ehe zurück in die Gesellschaft geführt. Etwa gleichzeitig muss die populäre Figur für ein neues Publikum in den Earl of Huntingdon überformt werden – was gut zu dem genealogischen Aspekt der Erbfolge passte, den Maid Marian eröffnet hatte. Mit diesen beiden Änderungen war Robin Hood auch der Weg von der Mündlichkeit in die Schriftlichkeit gesichert. Bis um 1500 hatten diejenigen, die Zugang zum Schrifttum hatten, Robin Hood überwiegend als einen Aufständischen und Störer der Ordnung verstanden. Es liegt auf der Hand, dass diese Schicht wenig Interesse an der Überlieferung von Texten hatte, die eine Figur feierten, die die Leser zu Raub, Mord oder Aufstand ermutigen konnte. Mit einer dritten Änderung verschwand auch dieses Hindernis: Robin Hood wurde nicht mehr im 14. Jahrhundert angesiedelt, sondern als Zeitgenosse der Könige Richard Löwenherz (1189-1199) und Johann Ohneland (1199-1216) beschrieben. Da insbesondere letzterer (zumindest in der Entstehungszeit der Balladen) als schlechter König galt, verliert der Status des Gesetzlosen seinen Makel. Wer gegen einen schlechten König aufbegehrt, ist im Prinzip (und nach augustinischer Lehre) auf der Seite der (göttlichen) Gerechtigkeit, die über den weltlichen Gesetzen steht.

Hinzu kommt, dass Gesetzeshüter und Richter zu Robin Hoods Zeiten offen korrupt waren (vgl. den Richter in der *Heldenerzählung von Robin Hood*). Wer es sich nicht leisten konnte, das Gericht zu bezahlen (heute würde man sagen: bestechen), der erschien gar nicht erst vor Gericht. Warum auch? Daraufhin wurde der Angeklagte automatisch zum Gesetzlosen erklärt.¹⁶ Doch wer sich den Schutz des Gesetzes ohnehin nicht leisten kann (also die Gerichte bezahlen kann), für den ändert sich mit seiner Erklärung zum Gesetzlosen nur wenig. Es liegt auf der Hand, dass zu jener Zeit viele (arme) Menschen als Gesetzlose galten, was diese Art der Bestrafung zunehmend entwertete.

Für die Robin Hood-Geschichten bedeutet dies, dass ein Gesetzloser nicht unbedingt als negative Figur wahrgenommen wurde. Ganz im Gegenteil: Er ist vielmehr „einer von uns“. Ein Leben außerhalb der Gesetze existierte – wohl mit deutlichen Einschränkungen – und gehörte zur Lebenswirklichkeit der Menschen. Der Bruch der Gesetze vermengt sich bei edlen Räufern mit positiv besetzten Motivationen wie Bekämpfung staatlichen Unrechts, Kampf gegen

16 Das Gesetz, das all jene, die sich nicht vor Gericht verteidigten, automatisch schuldig sprach und in der Folge gesetzlos werden ließ, fußt natürlich auf der Annahme, dass die Gerichte gerecht sind. Sobald das nicht mehr der Fall war, verlieren die Gesetze Sinn und Wirkung.

Unterdrückung oder schlicht der Durchsetzung des allgemein akzeptierten Rechts auf Nahrung. Und Robin Hood ist für uns heute gewiss einer der Archetypen des edlen Räubers.

Zur Figur Robin Hood

Charakter und Entwicklung

Obwohl Robin Hood als ein Archetyp des Edlen Räubers gelten darf, zeichnen die Verfasser der Robin Hood-Balladen keinesfalls eine einheitliche Figur des berühmten Gesetzlosen. Trotz seiner Entwicklung (die eher in der Literaturgeschichte als im Fortgang einer Ballade stattfindet) gibt es doch einige gemeinsame Charakterzüge, die Robin Hood über die Jahrhunderte hinweg bis heute zugeordnet werden können:

- Robin Hood ist geächtet und steht im Konflikt mit den Autoritäten (Vertreter des Königs, der Kirche, der Justiz). Dabei kämpft er gegen die Auswirkung von Gesetzen, die den einfachen Menschen schaden, auch indem er einer idealen Gesellschaftsordnung im Wald vorsteht.¹⁷
- Robin Hood bedient sich unterwandernder Strategien wie Verkleidung, Lüge und List, um an sein Ziel zu gelangen. Dies lässt ihn oft direkte Gewaltanwendung vermeiden.¹⁸
- Robin Hood nimmt den Reichen und gibt den Armen. Damit kann realgeschichtlich durchaus auch das Bezahlen höherer Preise für bestimmte Erzeugnisse gemeint sein; dies wird aus literarischen Gründen kurz zusammengefasst oder gar nicht dargestellt.¹⁹ Dennoch zeigen Textstellen in *Robin Hoods Weg nach Nottingham* sowie in der *Heldenerzählung von*

17 „The ideal image is an outlaw as an agent of justice or a restorer of morality opposed to the corruption of local officials rather than the king himself, showing generosity and goodness, and dying through treachery.“ (Gray, „The Robin Hood Poems“, S. 36).

18 Dennoch muss auch der edelste Räuber gelegentlich töten bzw. grausam handeln, da seine Gewaltdrohung sonst jede Glaubwürdigkeit verliert. In der BBC Fernsehserie *Robin Hood* (2006-2009) kalkuliert der Sheriff von Nottingham (dargestellt von Keith Allen) stets mit ein, dass Robin niemals töten wird, und geht dementsprechend niemals auf Robins Forderungen oder Drohungen ein.

19 Das zunächst verblüffend Edle des Nimmt-den-Reichen-gibt-den-Armen löst sich auf, wenn man bedenkt, dass man den Armen herzlich wenig nehmen kann. Auch die scheinbar edle Haltung, die Überfallenen nicht zu töten, ist bis heute eine grundsätzliche Strategie von Räubern und Piraten. Muss der Überfallene seinen Tod befürchten, wird er sich viel heftiger zur Wehr setzen, als wenn ihm nur Waren abgenommen werden, die ihm zudem vielleicht gar nicht gehören.

Der Gibt-den-Armen-Teil der Überlieferung erklärt sich als erfolgreiche Überlebensstrategie: Ein Gesetzloser kann nur dann länger überleben, wenn er auf die Sympathien der Bevölkerung zählen kann (vgl. Hobsbawn, *Banditen*, S. 31ff). Die Unterscheidung zwischen arm und reich stellt sich im Falle der Geächteten als eine Trennung der *in-group* (Wen darf ich nicht berauben? Wer gehört zu mir?) von der *out-group* (Wen darf ich berauben? Wer ist mein Feind?) dar.